

RUND UM DEN STADTTEIL STERNSCHANZE

Quartiersnachrichten Sternschanze Altona

Nummer 05_November 2009

BEWEGUNG: Teile des Flora-Parks werden umgestaltet

GESUNDE HÄRTE: Portrait des SC Sternschanze

MIT HERZ UND SEELE: Zu Besuch bei „Stüdemann´s“



unter uns

Liebe Leserinnen und Leser,

mit dieser Ausgabe möchten wir Sie wieder über Neues aus dem Quartier informieren und auch mal einen Blick zurück werfen. Jahrelang wurden in Altona weltweit bekannte Rechengeräte entwickelt und hergestellt. Wussten Sie das?

Wir stellen Ihnen auch wieder einen Gewerbebetrieb und eine Einrichtung, den Sportverein SC Sternschanze aus dem Stadtteil vor.

Sollten Sie Fragen zur Sanierung, zu Projekten oder ein Anliegen haben, kommen Sie gerne Mittwochnachmittags zwischen 15.30 und 18 Uhr zur Sprechstunde in den Räumen von Aizan, Juliusstraße 33. Sie brauchen keinen Termin, schauen Sie einfach rein.

Wir wünschen Ihnen viel Spaß beim Lesen


Julia Dettmer


Barbara Kayser


Marianne Heimfarth



inhalt

05 Kommt Tempo 30?

Überlegungen für Schulterblatt und Schanzenstraße

08 Rechenschieber aus der Schanze

ARISTO produzierte einst an der Lippmannstraße

10 „Mit Herz und Seele!“

Besuch im Süßwarenparadies Stüdemann´s im Schulterblatt

Titelfoto: Izabela Batkowska (links) und Jutta Franck im Stüdemann´s. Lesen Sie das Portrait des Traditionsgeschäftes auf den Seiten 10 und 11.

impresum

Informationen für den neuen Stadtteil Sternschanze

© Herausgegeben von der [steg Hamburg](http://www.steg-hamburg.de) mbH,
Schulterblatt 26 – 36
20357 Hamburg
Telefon: 040-43 13 93-0,
Fax: 040-43 13 93-10,
Internet: www.steg-hamburg.de

Redaktion: Dr. Rüdiger Dohrendorf, Telefon: 040-43 13 93-33
in Zusammenarbeit mit dem [Bezirksamt Altona](http://www.bezirksamt-altona.de),
Heinz Evers, Telefon: 040-42811-2437

Fotos: Julia Dettmer, Rüdiger Dohrendorf, Barbara Kayser, Privat

Druck: Heinrich Siepman, Hamburg-Altona

Mehr Bewegung in den Flora Park!

Bewegungsparcours statt offener Feuer: Teile des Flora-Parks werden umgestaltet.

In den vergangenen Ausgaben der Quartiersnachrichten haben wir regelmäßig über den Flora Park und die gegenwärtigen Belästigungen durch Lärm und Gerüche berichtet. Über diese rücksichtslose Nutzung von Besuchern der Spiel- und Grünflächen, insbesondere in den späten Abend- und Nachtstunden, sind übrigens nicht nur die Anwohner verärgert und mitunter verzweifelt, sondern auch diejenigen Nutzer des Flora Parks, die sich für den Erhalt des Flora Parks als grüner Oase inmitten des quirligen Schanzenviertels engagieren. An dieser Stelle sei auch erwähnt, dass der Flora Park insgesamt offiziell als Spielplatz ausgewiesen ist und somit vor allem den Kindern und Jugendlichen aus dem Stadtteil gehört.

Die offenen Feuer, die unerlaubterweise und dazu noch regelmäßig im Innenbereich des Atriums entfacht werden, haben die Nachtruhe der Anwohner in diesem Sommer neben den lärmenden, trinkenden und Müll hinterlassenden Menschen besonders auf die Probe gestellt. Und nicht nur die Menschen leiden, sondern auch die Grünflächen: zurückgeblieben ist eine große verbrannte Fläche - ehemals Rasen - zwischen Bäumen und Atrium.

Und da die Sache mit dem offenen Feuer an dieser Stelle in diesem Sommer nicht neu aufgekommen, sondern wiedergekehrt ist, sollen offene Feuer durch eine neue Bespielung dieser Fläche zukünftig verhindert werden.

Ende September haben Vertreter von Bezirksamt, grüner flora, Kilimanschan-

zo und steg zusammen gesessen und beraten, dass dort, wo bislang das offene Feuer lodert, zukünftig ein Bewegungsparcours stehen soll, der vor allem für die Kinder aus dem Stadtteil die dringend benötigten Spielflächen sichert. Denn der Flora Park ist offiziell ein Spielplatz und diese Widmung soll mit dem neuen Spielangebot noch stärker betont werden.

Der Bewegungsparcours wird so gebaut sein, dass er ohne fachliche Anleitung von den Kindern und Jugendlichen zum Balancieren, Ausprobieren und Spielen genutzt werden kann. Zusätzliche Sitzmöglichkeiten werden mit dem Bewegungsparcours ausdrücklich nicht geschaffen.

Geplant ist, dass mit dem Bau noch in diesem Jahr begonnen wird, damit die Kinder schon bald ein neues Spielangebot in ihrem Flora Park in Besitz nehmen können.

Und da die vorhandene Tisch-Bank-Gruppe auf der Wiese am Atrium in die Jahre gekommen ist, wird sie bei dieser Gelegenheit gleich mit überarbeitet.

Julia Dettmer



Zurück bleibt ...



... zerstörter Rasen.



Schauspielerin Maria-Debora Wolf.

Alles selbst gemacht

Wir stellen vor: S.T.I.L. e.V., der Förderverein für Sprachkunst und Literaturvermittlung aus der Susannenstraße.

Wir machen Literaturveranstaltungen. Mit einer besonderen Mischung aus Literatur und Musik wecken wir die Freude am Text und vertiefen das Wissen vom Sprachgebrauch in der Kunst. Wir holen Bücher aus dem Regal - alte oder neue, wie es gerade kommt - und stellen sie vor. Schauspieler und Schauspielerinnen lesen, Musiker sowie Musikerinnen spielen ausgesuchte Musik, manchmal sind Autoren und Autorinnen anwesend und lesen ihre Texte selbst - zusammen mit der Moderation ein nachhaltiger Hörerlebnis!

Als kleiner, sprich: armer Verein pflegen wir die „kleine Form“, das Kammerstück. Die mitwirkenden Künstler, immer wieder neu oder neu gruppiert, immer einzeln gut vorbereitet, begegnen sich erst am Abend der Veranstaltung zum entscheidenden Zusammenspiel. Der Raum ist klein, das Publikum ist nah, alle sehen und hören alles. Begegnungen der besonderen Art sind vorprogrammiert. Und gerade das gefällt allen sehr.

Mit der Auswahl der Texte – den Auszügen, den Zusammenstellungen -, mit Informationen über die Autoren - aufgeschrieben auf Papier, als Faltblatt verteilt, verschickt auch im Internet, mündlich vorgetragen bei der Moderation - und mit der Qualität des Vortrags durch die Schauspieler machen wir Lust auf ganze Bücher und ermuntern zum Weiterlesen und Nachdenken.

Einen eigenen Veranstaltungsraum haben wir bis jetzt nicht. In Eimsbüttel, Altona und anderswo wandern wir hin und her, locken unser Publikum mal an diesen, mal an jenen Ort, in ein Café, ein Kulturhaus, eine Galerie, eine Kneipe ..., Räume, in denen man an diesem Abend in Ruhe sitzen, gut zuhören und in der Pause etwas trinken kann. Wer unsere Veranstaltungen besucht, lernt auch die Stadt von einer neuen, interessanten Seite kennen.

S.T.I.L. e. V. ist ein gemeinnütziger Verein mit Sitz im Schanzenviertel, gegründet 2006. S.T.I.L. e. V.

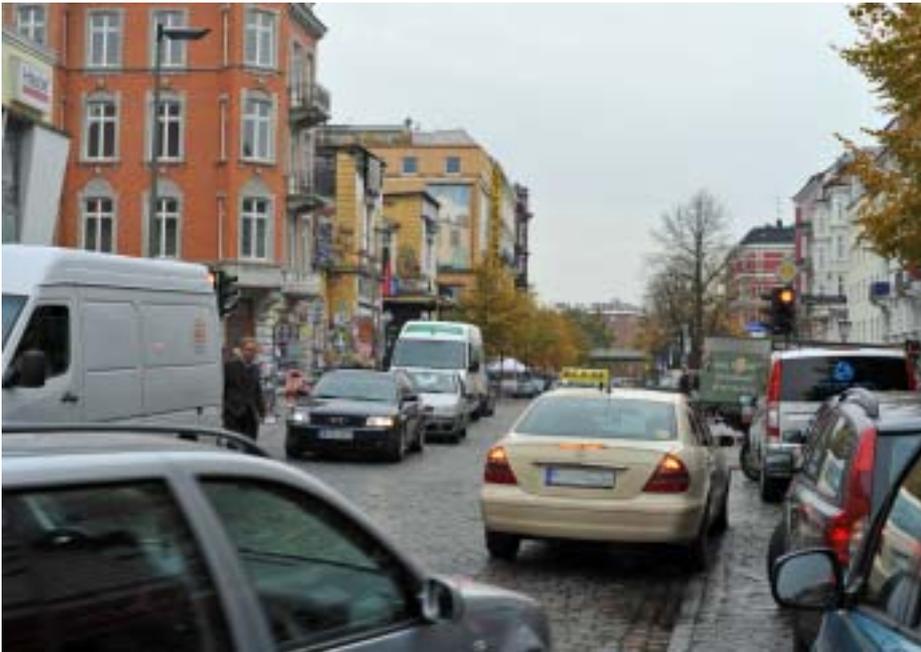
Kleine Maßnahmen im Schanzenpark

Der Schanzenpark ist die grüne Lunge des Stadtteils, der einzige größere Park im Stadtteil und für die angrenzenden Wohnquartiere.

Da der Park - und das nicht nur in den Sommermonaten - sehr gut besucht wird, nutzt er sich schnell ab und muss regelmäßig instand gehalten werden. Kleinere Reparaturmaßnahmen gehören also zur Tagesordnung. Aus diesem Grunde plant das Bezirksamt Altona noch in diesem Jahr, beispielsweise Wege im Schanzenpark auszubessern oder den Austausch von erneuerungsbedürftigen Bänken und Mülleimern.

Da im Schanzenpark weitere, umfangreiche Maßnahmen erforderlich sind, der große Spielplatz muss erneuert werden, die Veranstaltungsfläche steht bei Regen häufig unter Wasser, um nur einige Beispiele zu nennen, plant das Bezirksamt Altona für das nächste Jahr gemeinsam mit Interessierten die Maßnahmen zu erörtern.

Barbara Kayser



Kommt Tempo 30 im Schulterblatt und in der Schanzenstraße?

Im Oktober des letzten Jahres wandte sich die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt an die sieben Bezirksämter, um gemeinsam mit den Bezirken das weitere Verfahren bei der Ausweitung von Tempo-30-Zonen in Wohngebieten und die Festlegung der Vorfahrtsstraßen, von vielen auch Hauptstraßen genannt, abzustimmen.

Im November 2008 wurde zwischen der Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt, den sieben Bezirksämtern und der Behörde für Inneres vereinbart, die vorhandenen Vorfahrtsstraßen in Plänen darzustellen.

Auf der Grundlage dieser Pläne wurden die Bezirksämter gebeten, die gewünschte Erweiterung bestehender Tempo-30-Zonen und die neue Ausweisungen von Tempo-30-Zonen zu benennen. Und die Bezirke wurden aktiv. Insgesamt schlugen die Bezirke Hamburgweit rund 250 Straßen vor, für die geprüft werden soll, ob die Einführung einer Tempo-30-Zone möglich ist.

Am 23.03.2009 beschloss die Bezirks-

versammlung Altona, dass die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt und die Verkehrsdirektion der Behörde für Inneres die Einführung einer Tempo-30-Zone im Schulterblatt und in der Schanzenstraße prüfen möge.

Die Verkehrsdirektion der Behörde für Inneres nahm im Mai dieses Jahres Stellung. Sie sieht keine Hinderungsgründe, die gegen die Einführung von Tempo 30 im Schulterblatt und in der Schanzenstraße sprechen. Die Stellungnahme fiel somit positiv aus.

Derzeit stimmt die Behörde für Stadtentwicklung und Umwelt mit den Verkehrsverbänden die von den Bezirken eingereichten Vorschläge für die Einführung neuer Tempo-30-Zonen ab.

Diese Stellungnahme liegt noch nicht vor, die Prüfung von insgesamt 250 Straßen ist schließlich auch viel Arbeit. Wir halten Sie auf dem Laufenden, ob was aus den Vorschlägen zur Einführung weiterer Tempo-30-Zonen wird.

Barbara Kayser





Gesunde Härte, mehr als nur ein Motto

Der SC Sternschanze war noch nie ein gewöhnlicher Sportverein. Er war der erste Sportverein in Hamburg, der sich in seiner Herrenfußball-Abteilung mit dem Thema Integration beschäftigte und es nicht nur bei Worten beließ.

Schon 1960 wurden die damals noch sogenannten italienischen Gastarbeitern in den Verein integriert, um gemischten Mannschaften oder Landsmannschaften unter dem Dach des damaligen SC Vineta, einem der beiden Fusionsvereine des SC Sternschanze, das Fußballspielen zu ermöglichen. Die „Squadra Azzurra del Vineta“, entstand in Zusammenarbeit mit dem italienischen Generalkonsulat. Ihr folgten algerische, griechische, englische, spanische, portugiesische, türkische, kurdische, togolesische Mannschaften, um nur einige Beispiele zu geben. Diese Tradition des SC Sternschanze, schon frühzeitig Migranten in den Verein zu integrieren, ist seitdem ungebrochen. Heute entspricht die Zusammensetzung der Mannschaften dem Vielvölkergemisch des Schanzenviertels.

Aber damit blieb es nicht. Im September 1998 gründete der SC Sternschanze nach einem Vierteljahrhundert wieder eine Fußball-Jugendabteilung. Aber wiederum keine gewöhnliche, in der es „nur“ um das Fußball spielen ging. Ziel war und ist es, die Tradition der gesellschaftlichen Integrationsarbeit fortzusetzen. Nicht die Anzahl der Tore oder die Platzierung in der Tabelle stehen im Mittelpunkt, sondern die Entwicklung von Toleranz, Phantasie, Kreativität, Selbstbewusstsein, Gemeinschaftssinn, Kritik- und Selbstkritikfähigkeit bei den Kindern und Jugendlichen. Vor allem stehen die

Schaffung von Bewegungsreichtum für Großstadtkinder und -jugendliche sowie der Spaß im Vordergrund, der Leistungsgedanke wird nicht umgesetzt, um jemanden auszuschließen. Alle sollen so gut wie möglich gefördert werden.

Das Konzept hat sich bewährt. Der Zulauf war und ist riesengroß. Immer mehr Kinder und Jugendliche kamen zum SC Sternschanze. Mit so einem großen Andrang hatten auch die größten Optimisten nicht gerechnet. Schnell kam der Verein an seine Grenzen. Nicht das Engagement der zahlreichen ehrenamtlichen Mitglieder war das Problem, sondern der Sportplatz, besser gesagt, der Mangel an Trainingszeiten und das viel zu kleine ehemalige Umkleidehaus. Das führte sogar dazu, dass der Verein, sehr zum Leidwesen zahlreicher Kinder und Eltern, einen Aufnahmestopp verhängte und keine Kinder und Jugendliche mehr aufnahm.

Mit fast 1.000 Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen war der Sportbetrieb gewaltig eingeschränkt: Zu klein ist eben zu klein, da hilft auch die beste Planung nichts. Die benötigten Zeiten zum Training und für Punktspiele konnten auf dem Platz nicht mehr gewährleistet werden. Die Engpässe wurden immer offensichtlicher, denn schon für die Erwachsenenmannschaften gab es keine neuen Trainingszeiten mehr. An neue Kinder- und Jugendmannschaften war nicht zu



denken. Der Verein musste reagieren, der Aufnahmestopp war die Notbremse.

In der letzten Zeit hat sich vieles getan. Ehemals wurde der Sportplatz an der Sternschanze von mehreren Sportvereinen genutzt. Das hat sich geändert. Das Sportamt suchte nach Ausweichplätzen für die Fußballvereine, die keinen engen Stadtteilbezug haben, damit der Stadtteilsportverein SC Sternschanze mehr Nutzungszeiten erhielt.

Aber auch das reichte nicht, um den gestiegenen Bedarf an Trainings- und Punktspielzeiten zu decken. In der Sportanlage im Schanzenpark, neben dem großen Spielplatz, wurde speziell für die zahlreichen Kinder- und Jugendmannschaften ein neues Kleinspielfeld errichtet, das neue Sport- und Kulturhaus gegenüber dem S-Bahn-Ausgang wurde 2008 fertig, der ehemalige Grandplatz, in Hamburg als „Käfig“ bekannt, wurde von Grund auf erneuert und erhielt einen Kunstrasen.

Und wie ist es heute? Der Andrang ist nach wie vor groß. Der Sportplatz an

der Sternschanze und das neue Sport- und Kulturhaus entwickeln sich zu einem zentralen Ort der Begegnung im Stadtteil. Hier kennt man sich. Hier wird nicht nur gespielt und getobt, sondern hier wird Nachbarschaft gelebt.

Das Sporthaus ist ein zentraler Anlaufpunkt. Vier Kindertagesstätten nutzen den Sportplatz und den Mehrzweckraum für Sport- und Spielangebote. Da der Verein schon seit Jahren eng mit dem Kooperationsverbund Schanzenviertel, einem Zusammenschluss von Kinder- und Jugendeinrichtungen, zusammenarbeitet, werden die Räume auch durch Einrichtungen genutzt, die im Kooperationsverbund Schanzenviertel mitmachen. Und auch Schulen aus der Umgebung nutzen das Kunstrasenfeld und das neue Sport- und Kulturhaus, das auf den ungewöhnlichen Namen „gesunde härte“ hört. Kooperation wird in dieser zentralen Begegnungsstätte des Quartiers großgeschrieben.

Barbara Kayser



Neubau an der Schanzen-/ Ecke Altonaer Straße

Zu sehen war es schon länger, das hier was passieren wird. Die eingeschossigen Läden im Kreuzungsbereich Schanzenstraße/Altonaer Straße standen über Monate leer. Die Wohnungsmieter zogen peu a peu fort. Als erster Gewerbebetrieb zog die Optikerin aus. Sie fand einen neuen Laden in der Weidenallee. Die Bäckerei Effenberger und der Bio-Laden schlossen einige Monate später. Der Schuhmacher zog in die Kampfstraße und auch die Kneipe Machwitz zog aus. Dann stand alles leer.

Im Frühjahr dieses Jahres wurden zur Vorbereitung der geplanten Baumaßnahme die Bäume auf der angrenzenden Freifläche in der Altonaer Straße gefällt.

Zum Juni ging es dann für alle sichtbar los. Die vorhandenen eingeschossigen Gebäude und das angrenzende Gebäude Schanzenstraße 119 wurden abgebrochen.

Seit Sommer steht hier ein Bauschild, das den Neubau anpreist. Im Kreuzungsbereich Schanzenstraße/Altonaer Straße entsteht ein sechsgeschossiges Wohn- und Geschäftshaus mit Staffelgeschoss. Im Erdgeschoss werden Läden und in den Obergeschossen 31 Eigentumswohnungen neu entstehen.

Barbara Kayser





ARISTO – Rechengenräte made in Altona

Einst ARISTO, heute Grafikdesigner und Werbeagenturen: Der Wandel der Lippmannstraße 53-55

Heute beherbergt das Gebäude in der Lippmannstraße 53-55 eine Reihe von kreativen Kleinunternehmen aus der Grafikdesign- und Werbebranche. Zeichnen, Konstruieren und Rechnen: Alles wird am Computer gemacht. Man stelle sich mal vor, die Webdesigner und EDV-Spezialisten würden noch mit Geodreieck und Zeichenbrett zeichnen oder sogar für jede Rechenaufgabe einen Rechenschieber hervorholen. Kaum vorstellbar? Zumindest ist es noch nicht allzu lange her, da wurden genau hier solche Rechengenräte hergestellt, die seinerzeit modernste Technologie darstellte.

Bis ins Jahr 1978 hinein stellte die Firma Aristo bzw. ihr Mutterunternehmen Dennert & Pape hier Rechengenräte aller Art her, die vom Geodreieck über Rechenschieber bis zu Konstruktionstischen reichten.

Die Firmengeschichte am Standort Lippmannstraße 55 beginnt im Jahr 1869, als der Unternehmer Johann Christian Dennert das Grundstück Friedenstraße 55 (heute: Lippmannstraße 55) erwarb, um dort –im preußischen Altona– drei Jahre darauf sein Unternehmen „Dennert & Pape, Mechanisch-mathematisches Institut“ zu gründen. Er führt das Unternehmen zunächst mit Martin Pape, der jedoch im Jahr 1884 bald verstirbt.

Gefertigt werden zunächst geodätische Vermessungsinstrumente sowie erste Modelle von Rechenschiebern, auch Rechengenräte genannt. In ihren Anfängen ist die Rechengenrätproduktion ausschließlich Einzelanfertigung, die konzentrierte Handarbeit von den Angestellten for-

dert. Das Einritzen der Teilungen eines Rechengenrätstabes auf der Teilmaschine dauert etwa drei Stunden. Rechengenräte gab es bereits schon seit Anfang des 19. Jahrhunderts. Sie wurden vornehmlich aus Elfenbein oder Holz gefertigt. Neuartig an den Rechengenräten und Maßstäben von Dennert & Pape war seit 1886 das Material Zelluloid, in das auf sehr feine Art und Weise die Skalierung eingepreßt und so für eine hohe Genauigkeit und Ableserfreundlichkeit gesorgt werden konnte.

Der Verkauf der neuen Rechengenräte nimmt so stark zu, dass die Produktionskapazitäten an ihre Grenzen stoßen. Sowohl für den Bau der Teilmaschinen als auch für deren Nutzung werden größere Arbeitsräume benötigt. Daher entsteht in der Friedenstraße 53 ein Neubau mit 500 Quadratmetern Nutzfläche, der 1900 bezogen wird.

Im Jahr 1904 treten Richard und Jean Dennert in die Firma des Vaters als Geschäftsführer ein, welcher sich 1908 aus dem Tagesgeschäft zurückzieht. In der Folge müssen die beiden Geschäftsführer gleich auf zwei Katastrophen reagieren. Zum einen vernichtet ein Brand im Jahr 1913 einige Werkräume und das gesamte Holzlager. Zum anderen führt der Kriegsbeginn zu einem massiven Auftragseinbruch, der durch Heeresaufträge etwas abgefedert wird.

Wegen des frühen Todes beider Geschäftsführer müssen im Jahr 1924 deren Söhne Christian Dennert (28 Jahre) und Georg Dennert (24 Jahre) bereits in jungen Jahren die Leitung der Firma



übernehmen. Aufgrund von unterschiedlichen Geschäftsphilosophien verlässt Christian das Unternehmen, um in Weidenberg eine neue Existenz zu gründen.

Für das nun durch Georg Dennert allein geführte Unternehmen bessert sich nach schweren Jahren der Weltwirtschaftskrise in den späten 1920er Jahren und ab dem Jahr 1934 zunehmend die Lage infolge von größeren Exportaufträgen für mathematische und geodätische Instrumente. Im Jahr 1936 folgt ein entscheidender nächster technologischer Sprung, indem die gesamte Produktion der Mahagoni-Zelluloid-Rechenstäbe auf einen neuen Kunststoff, Aristopal, umgestellt wird. Die handwerkliche Produktion wird vollständig zugunsten einer maschinellen Fertigung aufgegeben.

Als Kennzeichen dieser neuen Rechenstäbe und Zeichengeräte wird das Warenzeichen ARISTO eingeführt, das sich bald zum Qualitätsbegriff entwickeln sollte.

Um in der Friedenstraße 53/55 mehr Platz für die Fabrikation zu schaffen, wird 1938 das angrenzende Haus Juliusstraße 10 gekauft und als Bürogebäude eingerichtet. Das sich aufgrund des Groß-Hamburg-Gesetzes nun wieder in Hamburg befindliche Unternehmen erstreckt sich nun über große Teile der Ecke Juliusstraße-Friedenstraße.

Der Beginn des Zweiten Weltkrieges bedingt eine verstärkte Produktion von Navigations-, Karten- und Rechengeräte. Die Herstellung von Rechengeräten für den zivilen Bedarf erfährt mangels Materialzuteilungen zunehmende Einschränkungen.

Mit Beginn des Luftkrieges wird ein Teil der Produktion bis Kriegsende in das österreichische Bludenz verlagert. Schwere Bombardements im Juli 1943 und Juni 1944 beschädigen die Fabrik in der Friedenstraße sowie Werkräume im Industriehof Schulterblatt.

Die Zeit Ende der 1950er Jahre dient dem Wiederaufbau der zerstörten Gebäude sowie der Wiederaufnahme der Produktion. Die englischen Besatzertruppen lassen bis auf eine Einquartierung von Soldaten das Unternehmen weitgehend autonom arbeiten. Es beginnen die

erfolgreichen Nachkriegsjahre des Unternehmens Dennert & Pape, die maßgeblich mit dem neuen Markennamen Aristo zusammenhängen.

Der 1949 hergestellte Schulrechenstab ARISTO-Scholar und der Rechenstab ARISTO-Studio (1950) finden schnell Beifall bei Schülern, Studenten und technischen Fachleuten in Deutschland.

Da am Standort Lippmannstraße, wie die Friedenstraße seit 1948 genannt wird, die Räume zu klein werden, wird in Gartenberg/Oberbayern ein Zweigwerk errichtet.

Das Markenzeichen ARISTO wird 1956 Bestandteil des Firmennamens. Das Unternehmen heißt nun: Dennert & Pape Aristo-Werke KG.

1957 tritt mit Hans Dennert, dem ältesten Sohn von Georg, die vierte Generation in das Unternehmen ein. Gerade für eine zeitgemäße genaue Teilung der Skalen auf den Rechenstäben sind neue Produktionsmaschinen notwendig, die jedoch für die Werkräume in der Friedenstraße zu groß sind. Daher wird ein Gewerbeneubau in Hamburg-Stellingen, Haferweg 46, errichtet, in dem ab 1960 Rechenstäbe und Zeichengeräte hergestellt werden. Die Fertigung der mathematischen und kartographischen Instrumente sowie die kaufmännischen und technischen Büros bleiben in den Gebäuden Lippmannstraße und Juliusstraße. Es folgen erfolgreiche Jahre, in denen ARISTO-Rechenschieber und -geodreiecke durch eine ganze Generation von Schülern im Schulalltag benutzt werden.

Am 31. Dezember 1978 endet das Kapitel der Rechengeräte am Standort Lippmannstraße-Juliusstraße und wird Beispiel des technologischen Wandels. Aufgrund von fehlendem Absatz wird die Rechenschieber-Herstellung eingestellt und der zugehörige Teil des Unternehmens liquidiert. Georg und Hans Dennert ziehen sich aus dem Unternehmen zurück.

Einzig die neue Firma ARISTO Graphic Systeme bleibt in Hamburg bestehen. Sie konzentriert sich auf das computerbasierte Zeichengeschäft und ist noch heute in der Hansestadt ansässig.

Matthias Müller





Dietlinde de Louise (hinten) und Anneliese Schwanz.

„Mit Herz und Seele!“

Nach der Modernisierung des mächtigen Altbaus am Schulterblatt 59 kann man - genau so wie im benachbarten Cafe Stenzel - auch im feinen Tee- und Süßwarenladen Stüdemann´s wie in alten Zeiten verweilen und Leckeres einkaufen.

Anneliese Schwanz, Jutta Franck und Dietlinde de Luise muss man nicht erst fragen, ob ihnen die Arbeit in ihrem renovierten Reich aus Süßwaren, duftendem Tee, Kaffee und erlesenen Weinen immer noch Spaß macht. Elan und Fröhlichkeit der Damen stecken einen förmlich an, wenn man den Laden betritt. „Ja, seit 1954 sind wir nun hier an der Schanze. Zuerst oben an der Ecke Altonaer Straße/Schulterblatt in einem Flachbau, wo jetzt der Parkplatz ist. Unsere Eltern haben dort einen Großhandel gegründet und einen Laden eröffnet, die Firma Stüdemann´s war geboren. Und Anneliese Schwanz hat von Anfang an bei uns gearbeitet!“ erzählen die beiden Schwestern Jutta Franck und Dietlinde de Luise, beide geborene Stüdemann. „Unser Vater hatte den Standort Schulterblatt gewählt, weil diese Straße vor dem Zweiten Weltkrieg eine der besten Einkaufsstraßen Hamburgs war!“

Als 1988 ein Laden im Schulterblatt 59 frei wurde, griff „Stüdemann´s“ zu. Nach dem Tod der Eltern gründete Jutta Franck mit Anneliese Schwanz eine GmbH. „Meine Schwester Dietlinde de Luise arbeitete auch mit. Man kann sagen, dass wir wirklich ein traditionelles Familienunternehmen sind. Und wir machen es immer noch mit Herz und Seele!“ so Jutta Franck.

Dabei hat sich gerade in den letzten Jahren viel verändert. Der neue Eigentümer hat den schönen Altbau samt den Läden instand gesetzt und modernisiert. Das war gerade für die Gewerbetreibenden eine Herausforderung. „Man muss sagen, dass unser Bestehen hier am

Schulterblatt gesichert ist. Wir haben einen sozial eingestellten Vermieter und zahlen eine durchaus verträgliche Gewerbemiete“, ist Jutta Franck zufrieden.

Die Anfänge von Stüdemann´s gehen bis in die unruhigen Nachkriegszeit zurück. „Meine Eltern sind 1953 aus Ludwigslust nach Hamburg gezogen. Im Schulterblatt 99 hat mein Vater dann einen Großhandel für Süßwaren und Spirituosen aufgebaut. Im Laden gab es übrigens vornehmlich Salzstangen und Brezeln, das waren damals die großen Renner, aber natürlich auch schon Kaffee und Süßwaren“, erinnert sich Dietlinde de Luise.

Damals hatte die Schanze natürlich noch einen völlig anderen Charakter als heute. Die Frauen sprudeln nur so beim Erzählen: „Es gab so viele unterschiedliche Läden am Schulterblatt. Neben der Drogerie war der Butterladen, es gab Schlachter, Spielzeugläden, einen Schuster und allein drei oder vier Schuhläden.“ Jutta Franck erinnert sich noch, dass sie als Kind einmal in die Flora durfte, als es noch ein Kino war.

Mit dem Wandel der Zeit hat sich natürlich auch die Kundschaft verändert. „Früher kamen viele ältere Leute in den Laden. Die haben sich dann Pralinen oder eine Flasche Wein als Geschenk für ihren Arzt einpacken lassen. Zu Weihnachten hatte das schon Tradition!“ erzählt Anneliese Schwanz. „Aber Familien mit Kindern waren auch immer unsere Kunden, das gilt heute noch!“

Die drei Damen haben die Schanze über die vielen Jahre immer als einen Stadtteil erlebt, der ständig im Wandel



Zwischen diesen beiden Fotos liegen genau 21 Jahre: Oben Anneliese Schwanz (links) und Jutta Franck, unten 1988 noch im alten Laden, damals Jutta Franck ganz links.





Überwältigendes Angebot an feinsten Schokoladen: Anneliese Schwanz (links) und Jutta Franck.

war und ist: „Als wir in diesen Laden zogen, wurde die „Alte Flora“ gerade stark umkämpft. Die Drogenszene hielt Einzug, Punks waren hier zu Hause, Studenten wohnten in den großen Wohnungen als Wohngemeinschaften. Jetzt sind wieder Veränderungen zu merken, die Kundschaft hat sich in letzter Zeit sehr verjüngt. Dabei lassen sie sich aber gerne von uns Älteren beraten. Sie sind alle sehr sympathisch und liebenswürdig!“

Seit Süßes und besonders Schokolade wieder voll im Trend sind, bemüht sich Stüdemann´s, laufend Neuheiten zu entdecken und den Kunden immer wieder etwas Besonderes zu bieten. „Seit bekannt ist, dass Schokolade unter bestimmten Voraussetzungen gut für das Herz ist, erzählen wir das natürlich auch unseren Kunden. Wichtig ist ein hoher Kakaoanteil von mindestens 70 Prozent, das ist dann also die Bitterschokolade“, fachsimpelt Dietlinde de Luise. Geschätzt bei den Kunden ist auch der Service des Einpackens der Köstlichkeiten. „Für manche ist es ganz wichtig, dass unser Logo gut zu sehen ist. Andere wiederum wünschen eine neutrale Verpackung, weil sie uns als Geheimitipp bewahren wollen!“

Einig sind sich alle, dass der Laden auch nach der Modernisierung des Hauses seinen Charakter bewahrt hat. Denn bewusst sind die alten Regale wieder

eingebaut worden. Auch die schönen Kisten mit den losen Keksen gibt es immer noch. „Wir haben uns bemüht, den Kaufmannladencharakter unseres Geschäftes zu erhalten. Wir haben keinen Computer, rechnen auch noch per Kopf und Hand. Aber etwas Zeitgeist gibt es dann doch bei uns. Seit kurzem kann man per EC-Karte bezahlen. Da haben wir uns aber etwas schwer mit getan, weil wir eigentlich so etwas Modernes gar nicht haben wollten“, resümiert Jutta Franck.

Die Damen freut es, dass sich der Laden bestens „herumgesprochen“ hat. Freitags und sonnabends kommen auch viele Auswärtige und Touristen in die Schanze. „Wir sind inzwischen in einigen Reiseführern und auch im Internet zu finden“, so Jutta Franck. „Aber 60 Prozent des Umsatzes stammt nach wie vor von unserer treuen Stammkundschaft!“ Und wenn die Mutter mit dem Kind den Laden betritt, dann weiß der Kleine eben, wo die Keksdose steht.

Rüdiger Dohrendorf

Meinungen über Stüdemann´s aus dem Internet:

Super, Super, Super!!! Wie in alten Zeiten!! Hoffentlich bleiben die Damen in der Schanze. Hoffentlich bleiben sie in Hamburg. Sie passen so gut hier hin! Nicht nur der Tee überzeugt ... Die Pralinen ... mhmmm lecker! Obwohl ich eigentlich kein Fan von Pralinen und Co bin. Aber, man kann seine Meinung ja zum Glück jederzeit ändern! Mir fehlen fast die Worte ... Und wie freundlich man hier empfangen wird!! Danke, Danke, Danke! Alle Daumen hoch!

Ich bin zufällig im Sommer dort vorbeigeschlendert und da ich die Schokoladenauswahl sah, mußte ich gleich mal reinschauen. Domori-Schokolade kann man ja leider (oder zum Glück) nicht überall finden. Hier gibt es eine große Auswahl. Ich habe also gleich ein paar Tafeln erworben, ein paar Zotterschokoladen waren auch dabei. Die Atmosphäre im Laden war gemütlich. Der Hinweis der Verkäuferin, dass Domori-Schokolade kein Sojalecithin enthält, schafft Vertrauen in die Beratungsqualität. Auch, was ich ansonsten an Beratung in Sachen Tee mitbekommen habe, war überzeugend. Offensichtlich hat auch der starke Regen an dem Tag kaum jemanden davon abgehalten, in den Laden zu kommen, es war richtig voll. Wirklich ein Geschäft, das im positiven Sinne an „alte Zeiten“ erinnert. Mehr davon!

Der Beirat: Infobörse und Meinungspool

Einmal im Monat treffen sich unterschiedliche Menschen aus dem Stadtteil Sternschanze: Bewohner/innen, Gewerbetreibende, Eigentümer/innen und Vertreter/innen von Initiativen und Institutionen sowie Ehrenamtliche, um über alles zu diskutieren, was im Stadtteil geplant wird und um sich eine Meinung zu den unterschiedlichen Projekten im Stadtteil zu bilden.

Damit frühzeitig bekannt ist, was geplant ist, oder welche Maßnahme wann beginnt oder fertig gestellt wird, informieren ein Vertreter des Bezirksamtes Altona und die steg über aktuelle Planungen und den gegenwärtigen Stand laufender Projekte.

Die Sitzungen des Sanierungsbeirates sind grundsätzlich öffentlich. Interessierte aus dem Stadtteil können an den Treffen teilnehmen, mitdiskutieren, Themen sowie eigene Vorstellungen und Ideen einbringen oder sich einfach nur informieren.

Ziel des Sanierungsbeirates ist es, die Meinungen aus dem Stadtteil in die Pla-

nungen einfließen zu lassen und die Politik bei ihrer Entscheidungsfindung zu beraten, indem das Votum des Beirates in die politischen Gremien einfließt. Der Sanierungsbeirat kann Empfehlungen an den zuständigen politischen Ausschuss der Bezirksversammlung Altona, den Regionalausschuss I aussprechen und damit ein Votum aus dem Quartier an die Politik geben.

Der Sanierungsbeirat spiegelt die Vielfalt der Interessen in seiner Zusammensetzung wieder. Vertreten sind: Bewohner/innen, Gewerbetreibende, Eigentümer/innen, aktive Einrichtungen aus den Quartieren und Ehrenamtliche.

Der Sanierungsbeirat Sternschanze Altona trifft sich regelmäßig, jeweils am zweiten Mittwoch im Monat um 19 Uhr im JesusCenter, Schulterblatt 63. Das nächste Treffen ist am 9. Dezember. Der Sanierungsbeirat tagt öffentlich, kommen Sie gerne vorbei, Sie sind herzlich willkommen.

Barbara Kayser



adressen

Bezirksamt Altona
Platz der Republik 1
22765 Hamburg

Dezernat Soziales, Jugend und Gesundheit
Fachamt Sozialraummanagement
Leitung: Ulrike Alsen
Telefon: 040-42811-2850
Städtebauliche Sanierung
Heinz Evers
Telefon: 040-42811-2437
Sanierungsrechtliche Genehmigungen
Meike Böttcher
Telefon: 040-42811-3051

Fachamt Grundsicherung und Soziales
Wohnungsabteilung
Herr Raasch
Telefon: 040-42811-1476
Wohngeld
Frau Heidrich
Telefon: 040-42811-1415

Dezernat Wirtschaft,
Bauen und Umwelt
Fachamt Bauprüfung
Herr Heil,
Telefon: 040-42811-6338
Herr Arriens,
Telefon: 040-42811-6336
Herr Hendeß,
Telefon: 040-42811-3512

Fachamt Verbraucherschutz
Wohnraumschutz
Frau Mohr, Telefon: 040-42811-6142

steg Hamburg mbH
Sanierungsträger
Zentrale
Schulterblatt 26-36
20357 Hamburg
Telefon: 040-43 13 93-0
Fax: 040-43 13 93-13
Mail: steg@steg-hamburg.de
Web: www.steg-hamburg.de
oder nach telefonischer Vereinbarung

Julia Dettmer, Telefon 43 13 93 46
Mail: Julia.Dettmer@steg-hamburg.de
Sprechstunde
Mittwochs von 15.30-18 Uhr
bei Aizan, Juliusstraße 33



steg